

Seminarien geschrieben. Zur Vollkommenheit der Tractate werden auch solche Thesen und Fragen gestellt, welche laut unserer Studieneintheilung in der Fundamental-Theologie übergangen und dem Studium Biblicum überlassen werden, Ex. gr. de inspiratione S. Scripturae, de authentia Vulgatae, de revelatione mosaica etc. Diese hätte ich kürzer, bedeutend kürzer gefaßt oder auch ganz weggelassen. Anstatt dessen könnte man ausführlicher den Indifferentismus, Positivismus, Puseysmus behandeln. Besonders den Positivismus, den Indifferentismus und die religiöse Toleranz hätte ich im ersten Tractate absolviert, ohne darauf späterhin zurückzukommen. Sehr schön und logisch ist die Lehre de ecclesia Christi entwickelt und gründlich bewiesen. Bei den Eigenschaften der Kirche wird mit Recht mit der visibilitas derselben begonnen. Nur begreife ich nicht, warum gerade zwischen die Einheit, Heiligkeit und Allgemeinheit (Catholicitas) der Kirche die Unfehlbarkeit derselben hineingeschoben wurde? Bei dem ascensus in actum fidei pag. 577 wird Lugos Sentenz verteidigt, in welche die Schüler des hl. Thomas kaum einstimmen werden, da die species des Actes nach der Lehre des hl. Thomas nicht allein vom principium elicivum, sondern vielmehr von der Ueberrationalität des objectum formale abhängt, und somit werden sie noch weniger die Worte des hochwürdigen Verfassers unterschreiben: Ipse S. Thomas haud immerito pro hac sententia videtur allegari. Ueberhaupt wäre der größte Theil des letzten Tractates in der Dogmatica specialis beim Tractatus de virtute fidei am geeigneteren Plage, als in der Fundamental-Theologie. Sehr gut ist die Antwort auf die Frage: Quid fide catholica et quid fide ecclesiastica tenendum? Die störenden Druckfehler, diese große Plage, sind sorgfältig vermieden, was ja die wenigen Errata-corrige beweisen. Daß dennoch einige übersehen wurden (ex gr. pag. 554, fünfte Zeile von unten), ist kein Wunder beim großen Umfange des Compendiums und werden dieselben wohl bei nächster Auflage ausgebessert werden.

Die angeführten Kleinigkeiten beweisen am deutlichsten, welch ein ausgezeichnetes Compendium vorliegendes ist und können wir es als Schulbuch für unsere Seminarien nicht genug empfehlen.

Rosenau, Ungarn.

Professor Dr. Martin Göbl.

- 5) **Opyercharakter der Eucharistie** nach der Lehre der Väter und Kirchenschriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. Eine dogmengeschichtliche Abhandlung von Franz Seraph Stenz, Subregens des bischöflichen Priesterseminars in Dillingen. Paderborn (Schöningh) 1892. 151 S. Preis M. 3.— = fl. 1.86.

Der hochwürdige Herr Verfasser sucht in vorgenannter Abhandlung zu entwickeln, „ob der Glaube an die Eucharistie als Opyer ein ursprünglicher oder später entwickelter, inwiefern der Name Opyer ein berechtigter, wer der Priester und welches das Wesen des Opyers ist, das er bringt, kurz worin nach der Auffassung des ersten Christenthums der Opyercharakter der Eucharistie gelegen ist.“

Zu diesem Zwecke bespricht er eingehend die sämtlichen schriftlichen Zeugnisse, welche sich neben der heiligen Schrift innerhalb der Kirche bis zum Jahre 300 vorfinden und allgemein als echt anerkannt werden, soweit sie für den Gegenstand seiner Untersuchung von Belang sind, nämlich: „Lehre der zwölf Apostel“, Barnabas-brief, Clemens von Rom, Ignatius, Justinus, Irenäus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Hippolyt, Tertullian und Cyprian (Paragraphe 1—11). Das Resultat der Untersuchung wird in § 12 kurz zusammengefaßt. Die Hochwürdige Theologische Facultät der Universität München, welcher die Arbeit als Inauguraldissertation vorgelegt wurde, hat dieselbe als genügendes specimen eruditionis erachtet. Ohne auf Einzelnes eingehen zu können, sagen wir nur: Jede Seite der Schrift legt von dem Fleiße, der Gründlichkeit und Urtheilsreife des Verfassers Zeugnis ab.

Bamberg (Bayern). Dr. Max Heimbucher, fgl. Lyceal-Professor.